



Was Greenpeace Energy an RECS-Zertifikaten kritisiert

Was ist RECS?

Das Kürzel RECS steht für „Renewable Energy Certificate System“, zu deutsch etwa „Zertifikate-System für erneuerbare Energien“. Es wurde im Jahr 2000 von der europäischen Stromindustrie mit dem offiziellen Ziel geschaffen, die regenerativen Energien zu fördern. Inzwischen nutzen Marktteilnehmer in 24 Ländern das System. Dabei hat RECS zwei Funktionen: a) als Herkunftsnachweis für Ökostrom zu dienen, sowie b) den Handel mit Grünstromzertifikaten zu ermöglichen. Letzterer funktioniert, vereinfacht gesagt, folgendermaßen: Ein Kraftwerk, das Ökostrom produziert, darf diesen in seine Bestandteile „Öko“ und „Strom“ aufteilen und beide dann völlig unabhängig voneinander vermarkten. Der Strom wird als normaler „Graustrom“ verkauft. Das Prädikat „Öko“ wird, symbolisiert durch RECS-Zertifikate, an Energiehändler veräußert, die ihr Stromangebot zu Ökostrom aufwerten wollen.

Während Greenpeace Energy Herkunftsnachweise für Ökostrom prinzipiell unterstützt, besteht an der freien Handelbarkeit der Zertifikate unabhängig vom physikalischen Strombezug erhebliche Kritik. Hier die Punkte im Einzelnen:

1) RECS macht es ganz einfach, „Ökostrom“ ohne zusätzliche Förderung der erneuerbaren Energien anzubieten

In der Theorie fördert RECS den Neubau sauberer Kraftwerke, weil diese nicht nur ihren Strom zu Marktpreisen als Graustrom verkaufen, sondern darüber hinaus auch die RECS-Zertifikate. Tatsächlich sind die Zertifikate aber so billig, dass sie allenfalls bestehende Öko-Kraftwerke zu Mitnahmeeffekten reizen. Die Preise für RECS-Zertifikate, die auf die Kilowattstunde umgerechnet bei Bruchteilen eines Eurocents liegen, würden allenfalls dann steigen, wenn die Zertifikate einmal knapp würden. Es werden jedoch seit Jahren fast doppelt so viele Zertifikate ausgegeben als verbraucht, und eine Änderung dieser Situation ist nicht in Sicht. Zwar gibt es minimal teurer gehandelte RECS-Zertifikate aus neueren Anlagen. Aber auch hier bleibt der finanzielle Anreiz so marginal, dass er nicht zum Neubau regenerativer Anlagen führt.

Dabei nennt RECS-Deutschland selbst als oberstes Ziel „die europaweite Förderung regenerativer Energien“. Jedoch kommen bei den meisten Ökostromangeboten auf RECS-Basis nur Zertifikate zum Einsatz, die keinen zusätzlichen Umweltnutzen bewirken, da sie in der Regel aus alten Wasserkraftwerken stammen. Das führt zu einem erheblichen Glaubwürdigkeitsverlust bei Ökostromkunden, der der gesamten Idee des Ökostroms erheblich schadet.

Wichtig für Greenpeace Energy ist deshalb, dass der Verkauf von Ökostrom zu einem Ausbau der erneuerbaren Energien führt. Jeder neue Kunde bei Greenpeace Energy wird nach spätestens fünf Jahren vollständig aus Anlagen versorgt, die nicht älter als fünf Jahre sind. Und zusätzlich werden noch eigene umweltfreundliche Kraftwerke gebaut. So bewirken wir auf der Nachfrage- wie auf der Angebotsseite, dass immer mehr saubere Anlagen ans Netz gehen, die Atom- und Kohlekraftwerke verdrängen.

2) RECS ermöglicht das Greenwashing von Atom- und Kohlestrom

Energiehändler können mit Hilfe von RECS-Zertifikaten Atom- und Kohlestrom ganz legal zu „Ökostrom“ umetikettieren. Dafür kaufen sie einerseits „Graustrom“, also Strom unbekannter Herkunft, an der Strombörse, oder sie beziehen den Strom direkt von den Handelsabteilungen der Kohle- und Atomkonzerne. Und andererseits besorgen sie sich über einen Händler eine entsprechende Menge RECS-Zertifikate. Damit haben sie das Recht erkaufte, gegenüber den Kunden zu behaupten, der von ihnen angebotene Strom stamme aus Öko-Kraftwerken. Die tatsächliche physische Herkunft des Stroms müssen sie nicht offenlegen. Wie wenig dieser angebliche Ökostrom mit der realen Stromversorgung der Kunden zu tun hat, illustriert die Tatsache, dass Strom fast zwei Jahre rückwirkend mit RECS-Zertifikaten zu Ökostrom „veredelt“ werden darf. Die Zertifikate selbst verfallen gar nicht; theoretisch dürfen Zertifikate aus den Anfangsjahren von RECS heute noch eingesetzt werden – was in der Praxis jedoch unnötig ist, da ohnehin ständig viel mehr Zertifikate ausgestellt als benötigt werden.

Bei Zertifikaten aus alten Kraftwerken räumen die RECS-Befürworter sogar selbst ein, dass mit solchen „Ökostrom“-Angeboten „kein messbarer Umweltnutzen verbunden“ ist. Den meisten Kunden ist das jedoch nicht bewusst; sie beziehen den Strom im guten Glauben, einen Beitrag zum Ausbau der Erneuerbaren zu leisten. Noch fragwürdiger sind Praktiken, bei denen Kunden für diesen angeblichen „Beitrag zu einer sauberen Umwelt“ einen Aufpreis von einem Cent je Kilowattstunde auf den normalen Strom zahlen müssen. Dabei liegen die Mehrkosten eines solchen Angebots in Wirklichkeit nur bei rund 0,05 Cent je Kilowattstunde. Das entspricht einer Marge von 95 Prozent.

Glaubwürdiger als Ökostrom mit zugekauften Zertifikaten ist die „zeitgleiche Einspeisung“, wie sie Greenpeace Energy praktiziert. Dabei wird der Ökostrom zeit- und mengengleich zum prognostizierten Verbrauch der Kunden eingespeist und physisch in unseren Bilanzkreis durchgeleitet. So kann der Kunde sicher sein, dass in dem Moment, in dem wir gemäß der Verbrauchsprognose den Strom liefern, dieser sauber ins Netz eingespeist wird.

Wenn RECS-Zertifikate eine solche physische Stromlieferung begleiten, ist dies akzeptabel. Das ist insbesondere bei Bezug aus solchen Ländern der Fall, in denen für die Betreiber der Kraftwerke die Teilnahme an RECS verbindlich ist. Greenpeace Energy bekommt für seine physische Lieferung aus norwegischen Wasserkraftwerken die entsprechenden RECS-Zertifikate mitgeliefert. Hier dient das Zertifikat jedoch allein als Herkunftsnachweis – ein komplett anderer Fall als das oben beschriebene Umetikettieren mit Hilfe von RECS-Zertifikaten ohne zeitgleiche Ökostrom-Lieferung.

3) RECS gefährdet das EEG

Viel effizienter als RECS wirkt für den Ausbau erneuerbarer Energien das „Erneuerbare Energien Gesetz“ (EEG). So wächst der Ökostrom-Sektor in Deutschland viel schneller als in anderen Ländern, in denen es nur RECS gibt. Dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – arbeiten die großen europäischen Energiekonzerne darauf hin, dass RECS das EEG ersetzt. Auch die EU-Kommission präferiert ein Zertifikate-System, da dieses angeblich marktkonformer sei als eine feste Einspeisevergütung, wie sie das EEG vorsieht. Versuche, RECS europaweit verbindlich einzuführen, sind zwar im Januar 2008 vorerst gescheitert. Doch in den EU-Mitgliedsländern arbeiten die Lobbyverbände weiterhin auf die Einführung von Zertifikat-Modellen hin.

Selbst wenn die Zertifikatpreise einmal steigen sollten, wird durch RECS nur der Neubau von Wind- und Wasserkraftwerken angeregt, die ohnehin an der Schwelle zur Wirtschaftlichkeit stehen. Für eine saubere, zukunftsfähige Energieversorgung brauchen wir jedoch auch Geothermie und Fotovoltaik. Mit RECS würden diese Techniken, die noch teurer sind, in der Zukunft indes eine wichtige Rolle spielen werden, verkümmern.

4) Mit RECS landet das Geld der Ökostrom-Kunden größtenteils bei Atom- und Kohlekraftwerken

Der „persönliche Atomausstieg“ ist für viele Kunden ein wichtiges Argument für den Wechsel zu Ökostrom. Sie wollen sagen können: „Mein Geld kriegen die Atom- und Kohlekonzerne nicht!“ Durch RECS würde der persönliche Atomausstieg unmöglich. Vom Geld, das ein Kunde für den Strombezug zahlt, landet nur ein minimaler Teil über die RECS-Zertifikate bei umweltfreundlichen Anlagen. Das Gros fließt an die Kohle- und Atomkraftwerke, aus denen die Stromlieferung ja auch physikalisch stammt.

Mitunter wird der Einwand vorgebracht, dass unterm Strich hier die „zeitgleiche Einspeisung“ keinen Unterschied zum RECS-Modell mache. Schließlich werde der physisch eingespeiste Ökostrom vom Verkäufer häufig durch Börsenstrom ersetzt. In der Tat kann auch ein seriöser Anbieter wie Greenpeace Energy nur für sich selbst eintreten und sicherstellen, selbst ausschließlich bei umweltfreundlichen Kraftwerken einzukaufen. Wie der Verkäufer des Ökostroms ansonsten am Strommarkt agiert, lässt sich nicht unmittelbar beeinflussen. Diese Argumentation unterschätzt den politischen Aspekt. Nur wenn es Anbieter gibt, die ausschließlich bei umweltfreundlichen Kraftwerken einkaufen, setzt man ein Signal für den ökologischen Umbau des Strommarktes insgesamt. Und mit jedem neuen Ökostromkunden, der mit seinem Wechsel demonstriert, dass er Energie aus sauberen Kraftwerken will, wird dieses Signal stärker.

Außerdem handelt Greenpeace Energy ja nicht nur mit Ökostrom, sondern baut auch eigene Öko-Kraftwerke. Unser Ziel ist, dass diese Kraftwerke einmal die Versorgung unserer Kunden übernehmen – sauber, sicher und zu fairen Preisen, die unabhängig bleiben von Zertifikatehandel und den Spekulationen an der Strombörse.